

In memoriam Paul Ackermann



Unerwartet verstarb in der Nacht auf den 1. Juni 2025 Paul Ackermann in seinem 87. Lebensjahr. Er wurde am 31. Januar 1939 in Fridingen an der Donau geboren. Neben dem Verstorbenen brachte dieser Ort im selben Jahr 1939 noch Siegfried Schiele hervor - beide maßgeblich am berühmten Beutelsbacher Konsens 1976 beteiligt.

Ackermann, der seinen Vater im 2. Weltkrieg verloren hatte, promovierte 1967 bei Theodor Eschenburg. Nach seiner Zeit als Assistent in Tübingen wurde er 1972, mit also gerade einmal 33 Jahren, zum Professor an die Pädagogische Hochschule Reutlingen berufen und war mit 37 Jahren bereits deren Rektor. 1987 wechselte er an die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, wo er bis zu seiner Emeritierung 2003 lehrte.

Ackermann war darüber hinaus Mitglied verschiedenster zivilgesellschaftlicher Vereinigungen und aktiver Kommunalpolitiker: Von 1989 bis 2009 entfaltete er als ehrenamtlicher Bezirksbürgermeister von Reutlingen-Gönningen eine nachhaltige Wirkung.

In jahrzehntelanger Arbeit profilierte er sich als einer der prägenden deutschen Politikdidaktiker. Seine Publikationen umfassten politische Sozialisation, Friedenserziehung und das politische System der Bundesrepublik. Besonders wirkmächtig war sein Leitbild des „interventionsfähigen Bürgers“; sein „Bürgerhandbuch“ zählt bis heute zu den wenigen Bestsellern der Disziplin.

Seine herausragende Fähigkeit als Politikdidaktiker lässt sich an drei Eigenschaften festmachen:

Pragmatismus und Praxisbezug. Die Gleichzeitigkeit von theoretischer und praktischer Kompetenz ist in den Werken von Ackermann deutlich ablesbar. Er wusste, wovon er schrieb. Und er schrieb, worüber er etwas aus eigener Empirie wusste. Ein Merkmal, das nicht jeden Politikdidaktiker auszeichnet. Für Ackermann waren politische Theorie auf der einen Seite und politisches Handeln auf der anderen Seite niemals entkoppelt, beide Seiten gehörten für ihn untrennbar zusammen. Pragmatismus, so seine Sicht, lässt die Sache im Mittelpunkt stehen, dass sich also politische Theorie auch im politischen Alltag praktisch bewähren muss. Das Wolkenkuckucksheim war nie sein Zuhause, was sich bereits in seiner Dissertation zum Thema „Der Deutsche Bauernverband im politischen Kräftespiel der Bundesrepublik“ zeigte.

Direktheit. Eine seiner Stärken war, dass er nicht um den heißen Brei herumredete, sondern ohne Umschweife direkt auf den Punkt kam. Wenn sich jemand präzise

kurzfassen konnte, dann Ackermann. Einige seiner Publikationen nahmen das bereits im Titel vorweg: etwa „Politisches System der Bundesrepublik Deutschland – kurzgefasst“ oder „Politikdidaktik – kurzgefasst“.

Realismus. Ackermann zeichnete sich durch einen ausgeprägten Sinn für das Reale aus. Er sah die Wirklichkeit, wie sie ist und nicht wie sie sein soll. An seinem Bild vom Bürger in der politischen Bildung lässt sich das kurz erläutern. Die didaktische Kernfrage für ihn war immer, zu welcher Art von Bürger man die Heranwachsenden eigentlich (heran)bilden sollte. Zu einem passiv Zuschauenden, der wenigstens die Spielregeln der Politik kennt? Zu einem Daueraktivisten, der sich ständig und stetig politisch engagieren soll? Ackermann bleibt in dieser Hinsicht mit beiden Beinen auf dem Boden. Nicht selten wies er in seinen Schriften darauf hin, dass man die Ziele nicht zu hoch hängen darf. Lehrende sollten froh sein, wenn sie ihre Schüler wenigstens zu urteilsfähigen (Zeitungs-)Lesern erziehen können – heute würde er wohl von kritischen Mediennutzern sprechen, und wenn die Lernenden sich zudem wenigstens in bestimmten Fällen in eigener Sache einmischen, d.h. interventionsfähig sein können.

Ackermanns Renommee gründete sich in Summe auf seinen liberalen unideologischen Ansatz und seine umfassende Gesamtschau auf die relevanten Themenfelder der politischen Bildung. In zentralen Diskursen der Fachcommunity nahm er als politikdidaktischer „Klassiker“ pragmatische und damit Gräben überwindende Positionen in der Fachwelt ein.

Bis zum Schluss bewahrte er immer einen klaren Kopf und einen nüchternen Blick auf die (politische) Welt und war in seinen zahlreichen Projekten tatkräftig engagiert. Als großer Fußballfan schaute er noch am Vorabend seines Todes mit seiner Frau zusammen frohgemut das UEFA-Champions-League-Finale. Er selbst hätte das sicherlich einen „gelungenen Abgang“ genannt.

Persönliche Anmerkungen: Wenn ich mich an Paul Ackermann erinnere, dann sehe ich ihn immer in rege Diskussionen mit Studierenden verwickelt. Diese nannten ihn hinter seinem Rücken liebevoll „Papa Paule“. Und damit drückten sie zweierlei aus: Sie liebten ihn für seine warme menschliche Art und für seinen feinen Humor, und sie respektierten ihn für seine herausragenden fachlichen und pädagogischen Fähigkeiten. Dem ist nichts hinzuzufügen.

von Helmut Däuble